

DIE MEXIKANISCHE HACIENDA
AM BEISPIEL DES BECKENS VON OAXACA, MEXIKO
Ein Beitrag zur Begriffsbestimmung

Mit 5 Abbildungen

KARL-LUDWIG STORCK

Summary: The Mexican Hacienda – the example of the Oaxaca Basin, Mexico. A contribution towards the terminological definition

The scientific term "Mexican Hacienda" is often discussed. Some authors on Latin America tried to find out one adequate term for economic entities very different in space and time. In the Valley of Oaxaca the term "Hacienda" is restricted to economic entities of mixed production devoted to supplying local and regional markets with both grain and animal products in colonial times. Many Valley estates denoted as haciendas by the colonial records had no minimum size comparable with the rural estates of central or northern Mexico, nor did they attain economic or administrative independence. Most of the estates were small, owners were not aristocratic and the *casas grandes* or *cascos* were of very modest proportions. All Oaxaca Valley haciendas secured permanent labour by debt peonage and combined ranching and agriculture. These features divided them from other Spanish estates like *ranchos*, *labores* or *estancias*.

The concentration of land in the hand of some few families, which started after population decline in the 17th century, never reached a degree like that in other parts of Mexico. Therefore the traditional Indian agriculture could survive in some parts of the valley until today. Nevertheless the often unused lands of the former large-scale rural estates, once called haciendas, cause the problems of the illegal squatter-settlements near the city of Oaxaca today.

Aus der Lektüre älterer Literatur zur Agrargeschichte in Lateinamerika könnte folgende Beschreibung der „Hacienda“ als Betriebsform entstehen:

Die Hacienda ist ein landwirtschaftlicher Großbetrieb (Kriterium der Größe s. bes. TANNENBAUM 1969, S. 64 f.; MC CUTCHEN MC BRIDE 1923, S. 25; WHETTEN 1948, S. 90, Anm. 1), der mit Hilfe europäischer Technik (Zugtiere, Scharpflug, neues Saatgut) die Ressourcen Land und Arbeitskraft in den spanischen Kolonien der Neuen Welt ausbeutete. Die agraren Gunsträume wurden von den Haciendas okkupiert (s. TANNENBAUM 1969, S. 65), dabei aber meist nur extensiv bewirtschaftet (s. WHETTEN 1948, S. 90, Anm. 1).

Die gesellschaftlich stabile Schicht der Hacendados (TANNENBAUM 1969, S. 73) zählte in der spanisch-

kolonialen Hierarchie allein schon wegen ihres Landbesitzes zu den Vornehmen (den *Hidalgos*). Die Hacienda war nicht nur eine agrarische Betriebsform, sondern häufig eine semiautarke bis autarke Siedlung mit äußerst geringer Marktanbindung (s. MC CUTCHEN MC BRIDE 1923, S. 28). Die Arbeit auf den Haciendas erledigten die unterprivilegierten Schichten der Landbevölkerung, landlose und verarmte *Indio*-Familien, später *Negersklaven* oder zur Arbeit gezwungene *Indios* unter Aufsicht eines *mayordomo* (Verwalter), da der *Hacendado* meist nicht im Betrieb anwesend war (Kriterium des *absentismo* s. z. B. WHETTEN 1948, S. 90, Anm. 1).

Die genannten Beschreibungskriterien finden sich dann in *Landeskunden* (z. B. WEST u. AUGELLI 1966, S. 13 ff.) oder in *Nachschlagewerken* (z. B. LESER et al. 1984, S. 231) bis heute wieder¹⁾. Dabei aber werden zeitliche und räumliche Dimensionen zu Gunsten der Generalisierung unnötigerweise und zu weitgehend verwischt. Obwohl NICKEL (1984) zumindest die neueren Arbeiten über „die mexikanische Hacienda“ in der Mehrzahl als empirisch fundiert bezeichnet, können auch diese noch in mindestens drei Gruppen eingeteilt werden:

- 1) Die erste Gruppe besteht aus im weitesten Sinne theoretisierenden bis ideologisierenden Arbeiten, etwa jenen, die aus der Kapitalismus/Feudalismus-Diskussion entstanden sind oder jenen, die sich um die Dependenztheorie ranken. Die Kritik an diesen Arbeiten erhebt sich weniger an den empirischen Methoden als vielmehr an der gezielten Auswahl der verwendeten Beispiele in den extrem großen Haciendas des mexikanischen Nordens oder der zentralen Beckenbereiche von Mexiko oder Puebla. Die regionale Verteilung der Arbeiten, wie sie der von DUNCAN und RUTLEDGE herausgegebene Sammelband über ein 1977 in Cambridge abgehaltenes Kolloquium „*Landlord and Peasant in Latin America and the Caribbean*“ zeigt, ist dafür typisch.

¹⁾ Ein ausführlicher Überblick über die Hacienda-Literatur findet sich bei NICKEL (1978), S. 2 f. und NICKEL (1984).

- 2) Die Gruppe der empirisch-exemplarischen Arbeiten, oft Monographien über einzelne Haciendas, deren Archiv zugänglich war, stellt die Großhacienda in den Vordergrund des Interesses. Es ist daher repräsentativ, wenn KEITH in seiner Einleitung zu „Haciendas and Plantations in Latin American History“ (1977) schreibt:

„European settlement in the western hemisphere gave rise to two distinct types of agrarian systems. In the temperate north, the land was divided into medium sized farms cultivated mainly by the owners and their families. To the south, on the other hand, the prevailing pattern was one of large aristocratic estates, worked by landless laborers or slaves. Such estates were known . . . in Spanish as haciendas . . . In Latin America, this traditional system of large estates, which we may call the hacienda system, has survived in many areas down to the present day . . .“

Bereits die 1973 erschienene Länderkunde Lateinamerikas von SANDNER und STEGER weist deutlich sowohl auf die regionalen als auch auf die historisch-zeitlichen Unterschiede der Hacienda-Typen hin. Der Wissensstand war also auch am Beginn der 70er Jahre durchaus vorhanden.

- 3) Die dritte und letzte Gruppe der empirischen Arbeiten mit vorwiegend regionalem Schwerpunkt und dem Versuch der flächenhaften und/oder thematischen Analyse gehen mit dem Begriff Hacienda deutlich vorsichtiger um (s. z. B. NICKEL 1978 oder MERTENS 1983).

Die Notwendigkeit zur räumlich und zeitlich differenzierten Betrachtung ergibt sich schon aus den Dimensionen, in denen man sich mit dem Begriff „mexikanische Hacienda“ bewegt: Legt man eine Karte Mexikos – und das koloniale „Neu-Spanien“ war noch erheblich größer – über eine Karte Europas in gleichem Maßstab, so findet sich die Nordwestgrenze des Landes im nördlichen Irland, während die Grenze zu Guatemala im Süden den Peleponnes quert. Die Landfläche Mexikos entspricht ungefähr der Summe der Flächen von Portugal, Spanien, Frankreich, Italien, Schweiz, Österreich, Belgien, Niederlande und Dänemark (s. GIERLOFF-EMDEN 1970, S. XXIV). Die ersten Haciendas tauchen in Neu-Spanien etwa in der Mitte des 16. Jahrhunderts auf, ihre Blüte erreicht die Betriebsform im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert.

Es ist also nur folgerichtig, daß bereits NICKEL (1978, S. 9) keine Definition dessen mehr anbietet, was eine Hacienda sein soll, sondern eine „Eigenschaftszuordnung“. Er unterscheidet konstitutive und regional/zeitlich variable Merkmale der mexikanischen Hacienda. Die Hacienda (nach NICKEL 1978)

ist eine wirtschaftliche und soziale Institution mit Produktionstätigkeit im Agrarsektor, die durch folgende konstitutive Merkmale gekennzeichnet ist:

- a) Beherrschung der natürlichen Ressourcen (v. a. Land und Wasser),
- b) Beherrschung der Arbeitskräfte,
- c) Beherrschung regionaler und lokaler Märkte,
- d) Kolonialistischer Nutzungsanspruch (als Legitimierung für a–c).

Flächengröße dagegen, Produktwahl, Produktionsdimensionierung, Kapitalherkunft, Verpachtung, Absentismus der Eigentümer, Grad an wirtschaftlicher Autarkie, Ausmaß des Eigenverbrauchs, Grad der Arbeitsteilung, Betriebsausstattung und Betriebstechniken, all das also, was in älteren Definitionen als Spezifika der Hacienda herausgestellt wird, erscheint bei NICKEL (1978, S. 16 ff.) als zeitlich und räumlich variabel.

Das Beispiel des Beckens von Oaxaca

Das Arbeitsgebiet dieser Untersuchung befindet sich etwa 500 km südlich der Hauptstadt Mexikos und ist ein flaches intramontanes Becken mit einer Ausdehnung von ca. 60 km in Nord-Süd- und ca. 40 km in Ost-West-Richtung (s. Abb. 1). Es bildet heute, und bildete ebenso in der Kolonialzeit, den dicht besiedelten Kernraum der Provinz Oaxaca (s. Abb. 2). Der leicht nach Süden geneigte Beckenboden wird im Nord- und Südbecken von gut beackerbaren und fruchtbaren Sedimenten des Rio Atoyac gebildet, auf denen ganzjähriger Regenfeldbau möglich ist. Im östlichen Beckenteil dagegen, wo weniger Niederschläge fallen, sind nur jene Teile fruchtbar, die auf Grund ihrer morphologischen Situation bewässert werden können.

Die Kolonialzeit begann für das Becken von Oaxaca im November des Jahres 1521, knapp vier Monate nach der Niederlage Tenochtitlans. Die komplizierte Geschichte der mehrfachen Gründung der spanischen Städte Oaxaca und Antequera wurde bereits an anderer Stelle ausführlich dargestellt (s. STORCK 1984, S. 72 ff.). Durch einen königlichen Erlaß (cédula real) des Jahres 1533 waren die Herrschaftsverhältnisse im Beckenraum vorläufig aufgeteilt. Hernán Cortés konnte seiner Familie den Besitz großer Teile des Nord- und Südbeckens sichern. Der Rest des Landes wurde entweder direkt der Krone unterstellt und von königlichen Beamten (alcaldes mayores) verwaltet oder wurde als Nutzungsprivileg (encomienda) an verdiente Spanier verliehen (Abb. 3).

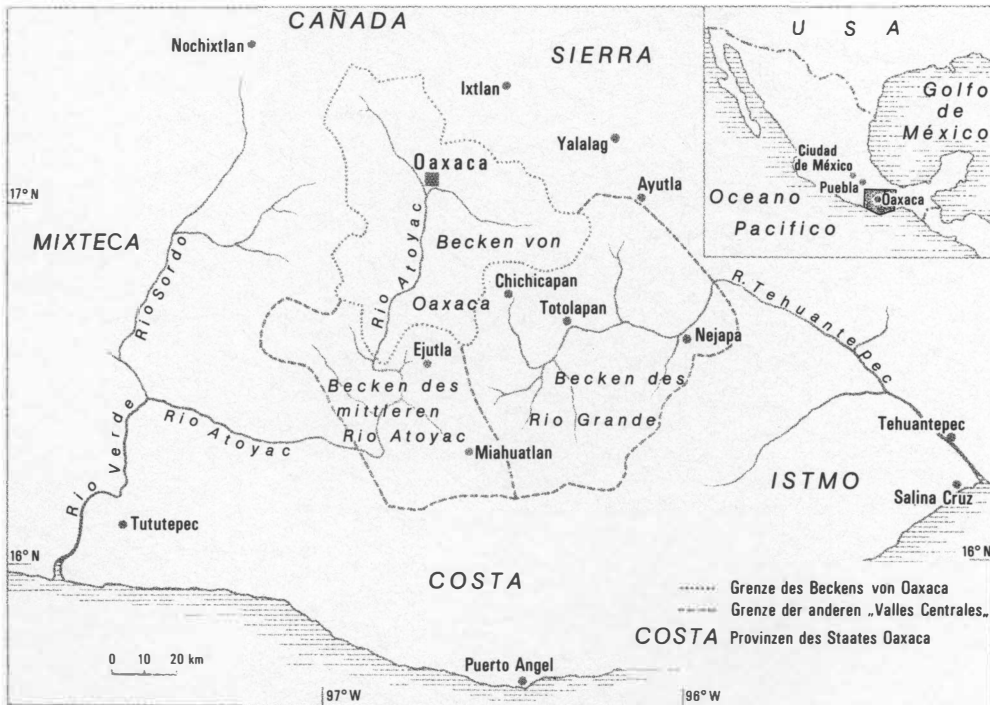


Abb. 1: Lageskizze des Beckens von Oaxaca im südlichen Mexiko
Situation of the Valley of Oaxaca in southern Mexico

Damit gab es seit der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zwei verschiedene spanische Herrschaftsgruppen, Cortés, seine Familie und Klientel und jene Spanier, die Land direkt von der Krone erhalten hatten. Es existierten auch zwei Hauptstädte: Oaxaca, als Hauptstadt der Provinz Quadro Villas des Marquesado del Valle de Oaxaca (Cortés durfte sich seit 1533 „Marqués del Valle de Oaxaca“ nennen), und die Gründungsstadt der Krone, Antequera (s. Abb. 3). Beide Städte lagen, nur durch den Río Atoyac getrennt, im Zentrum des Beckens auf jenem Gelände, das einst zur aztekischen Garnison (Huaxyacac) gehört hatte und das die Spanier als Rechtsnachfolger der aztekischen Herrschaft leicht okkupieren konnten.

Die landwirtschaftliche Nutzfläche im Becken dagegen war bereits in vorspanischer Zeit verteilt und nicht einfach durch die Spanier zu besetzen. So berichtete 1544 der Bischof von Oaxaca an die spanische Krone, daß die Versorgungslage der beiden neu gegründeten Städte geradezu katastrophal sei (CDI, Bd. 7, S. 546–548):

„Was nun die weltlichen Belange dieser Stadt Antequera betrifft, so ist alles verloren. Das geht so weit, daß nicht mehr viel fehlt und die Häuser werden völlig verlassen. . . Die Einwohner Antequeras sind sehr bedürftig, arbeiten

viel und trotzdem besitzen nur wenige etwas. War einmal einer reich, so ist er jetzt tot oder hat auch seinen Besitz in Mexiko-Stadt noch verloren, da die Verhältnisse in diesem Land nicht stabil sind. . . Die Anzahl der Spanier in dieser Stadt hat sich derart vermindert, daß gerade noch 30 Haushalte (vecinos) vorhanden sind. Es ist daher notwendig, alle jene, die indios besitzen (encomenderos), zu zwingen, ihren Wohnsitz nach Oaxaca zu verlegen. . . Die Eingeborenen haben an Zahl derart zugenommen und sind in die Außenbezirke der Stadt eingedrungen, so daß kein freier Weg mehr für das spanische Vieh bleibt und auch keine Weidefläche mehr, noch gibt es Land für den Ackerbau.“

Quellenkritisch anzumerken bleibt, daß der Bischof ein extrem düsteres Bild zeichnete, um mit seinem Bericht sofortige Reaktionen der Krone zu provozieren. Trotzdem sind die Schwierigkeiten der Spanier, im neuen Land, vor allem an der Peripherie des aztekischen Herrschaftsbereiches, Fuß zu fassen, deutlich. Die Spaltung der Spanier in zwei verschiedene politische Lager, die Tatsache, daß beackerbares Land in festen (indianischen) Händen war, und die dichte indianische Besiedlung des fruchtbaren Beckenraumes verhinderten für die gesamte Kolonialzeit die Entstehung ausgedehnter spanischer Besitztümer. Wenn sich der gerade zitierte Bischof zum Schluß seines Berichtes beschwert, daß die Indios so begünstigt seien, daß sie die Unverfrorenheit besäßen, die

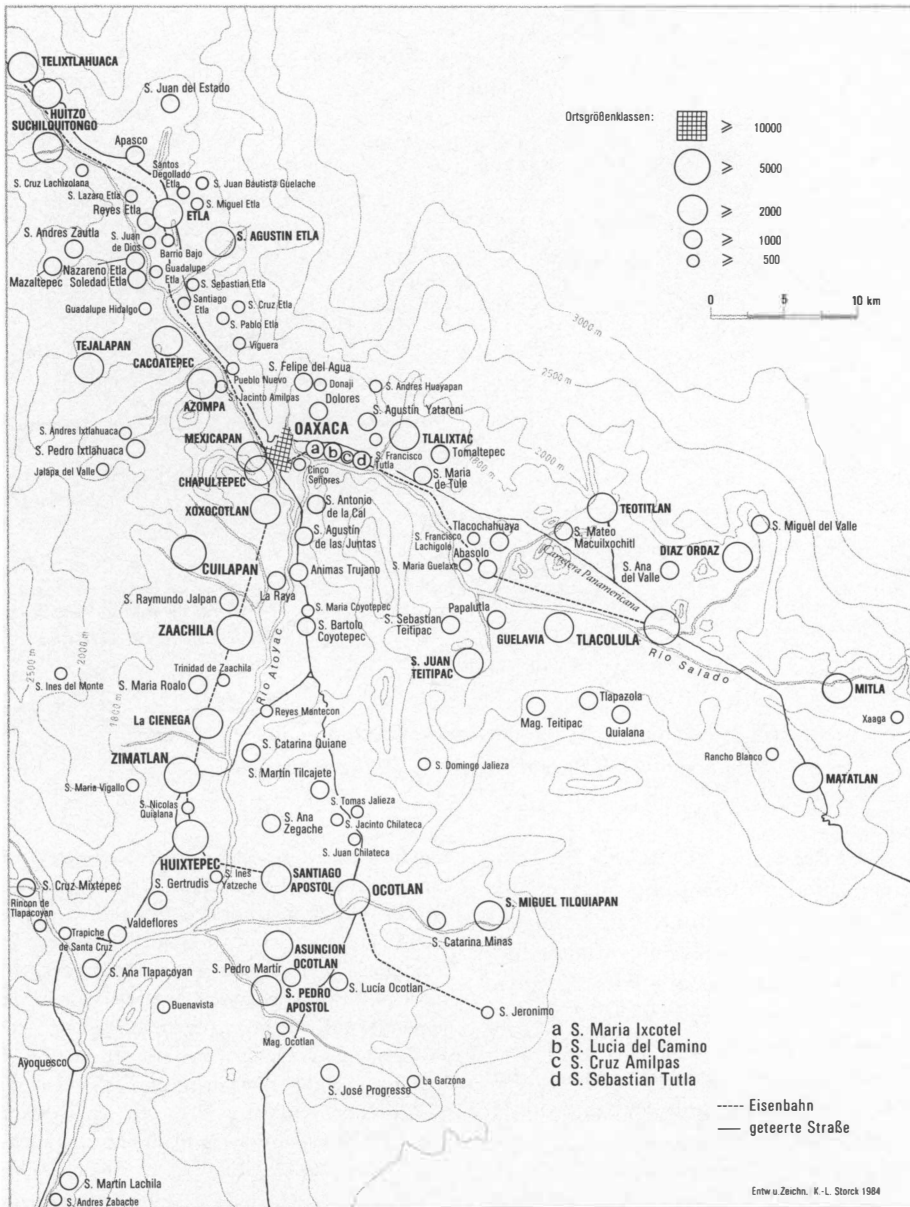


Abb. 2: Die Siedlungsstruktur im Becken von Oaxaca in heutiger Zeit
Settlement structure in the Valley of Oaxaca today

Spanier schlecht zu behandeln, so zeigt das zwar, daß dieser Mann von seinem kolonialistischen Nutzungsanspruch überzeugt war, aber auch, daß es den Spaniern nicht gelungen war, diesen Anspruch in der Region Oaxaca in der frühen Kolonialzeit durchzusetzen. Die ersten Jahrzehnte nach der Konquista hatten ihnen in Oaxaca lediglich die Rechtsnachfolge im Tributsystem der Azteken gesichert, aber sonst wenige Rechte erbracht und kaum Landbesitz. Die

kleine Zahl der Europäer war auf die Produkte indianischer Landwirtschaft angewiesen, und mit Hilfe der dominikanischen Missionare verstand es die indianische Oberschicht der Kaziken, ihre Besitzrechte im neuen spanischen Rechtssystem durch frühe Festbeschreibung zu sichern. Die Ausgangssituation für die Haciendagründung in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts unterschied sich daher ganz wesentlich von den Verhältnissen im mexikanischen Kernraum. Erst

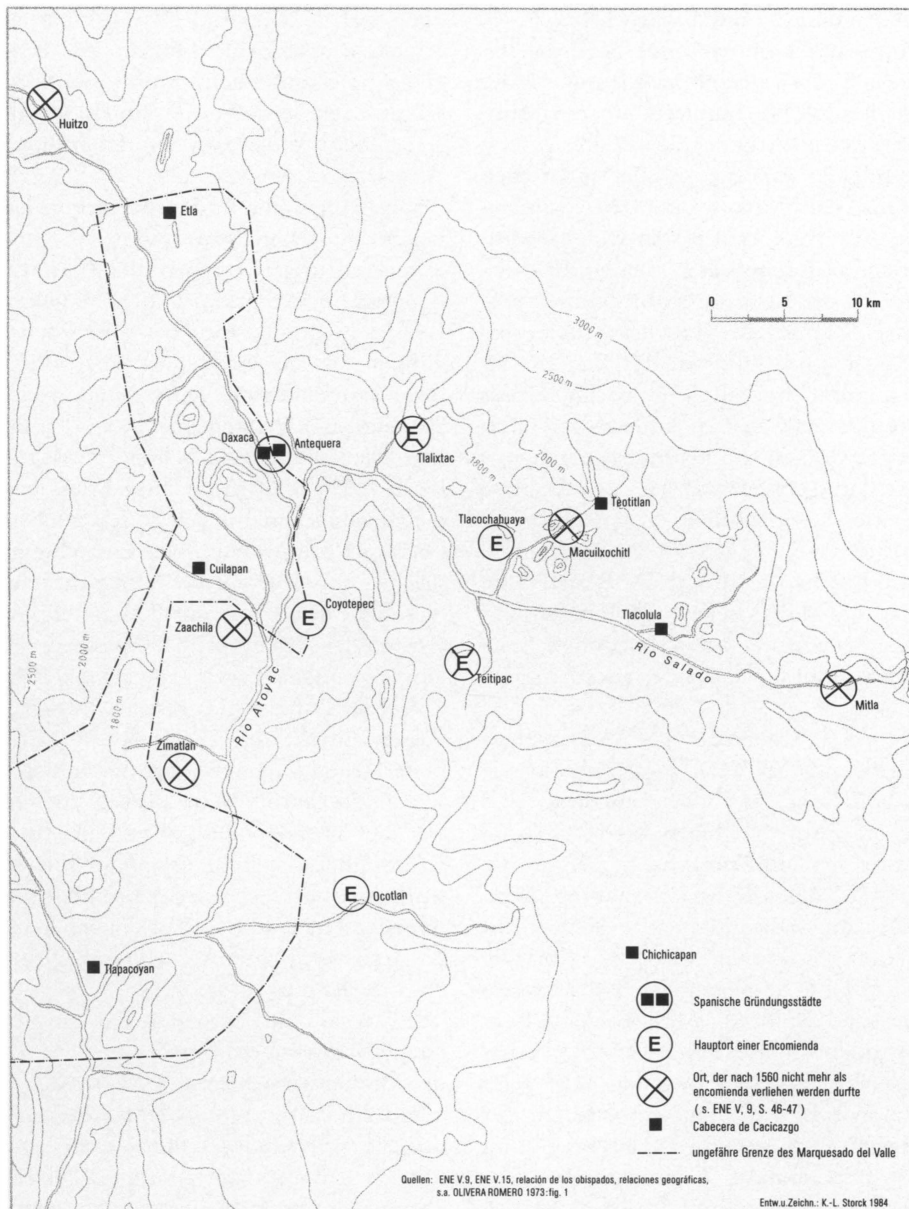


Abb. 3: Zentren im Becken von Oaxaca im frühen 16. Jahrhundert
Central places in the Valley of Oaxaca in the early 16th century

die Seuchenwelle von 1540 (cocolixtli), die vor allem die indianische Bevölkerung dezimierte, ließ ackerbares Land in nennenswertem Umfang wüst fallen. Zwar fehlen die Bevölkerungslisten (padrones) des 16. Jahrhunderts für das Becken von Oaxaca, aber das Steuerbuch der Zeit (libro de las tasaciones) enthält mehrere Hinweise darauf, daß es einigen indianischen Gemeinden nach 1540 durch den hohen Bevölkerungsverlust unmöglich war, die geforderten

Tributleistungen zu erbringen. Erst dieser massive Bevölkerungsverlust machte Land frei, das von den Vizekönigen neu verliehen werden konnte (mercedes). Zwischen 1549 und 1613 gab es insgesamt 25 solcher Landvergaben im Beckenbereich (s. TAYLOR 1972, S. 119), alle ausschließlich zur Viehzucht (estancias), jenem Teil der landwirtschaftlichen Produktion, der für die Spanier mit hohem Sozialprestige belegt war. Die Versorgung der Städte Oaxaca und

Antequera mit Anbauprodukten war nach wie vor äußerst schlecht, zumal nun, nach einer Reihe weiterer Seuchen, die indianische Bevölkerung in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auf ein Minimum reduziert war und Arbeitskräfte fehlten.

Gleichzeitig mit der Ausbreitung der spanischen Viehzucht wurde der Nutzungskonflikt zwischen Viehzucht und Ackerbau zum ersten Mal evident. Die Beschwerden der indianischen Gemeinden, daß das spanische Vieh die Ernte zerstöre, häuften sich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, wobei regional der Süden und Südosten des Beckens als Schwerpunkt spanischer Viehzucht erscheint. Als dieser Konflikt um 1600 seinen Höhepunkt fand, war die Krone gezwungen, Landvermessungen vornehmen zu lassen, und einige spanische Landbesitzer mußten ihr Weideland einzäunen. Vor der Einführung der Betriebsform der Hacienda im Becken von Oaxaca war also bereits ein Muster der Besitzrechte entstanden, das die indianischen Gemeinden mit ihren Kaziken oder gobernadores auf der einen Seite und spanische Grundbesitzer auf der anderen Seite zeigte.

Damit sind zwei Wurzeln des Haciendasystems noch vor dessen eigentlicher Entstehung sichtbar: die Verfügbarkeit von Land im spanischen Besitz und die im Gegensatz zum 16. Jahrhundert langsam schwächer werdende Rechtsposition der Indio-Bevölkerung, die man auch auf die Übernahme spanischer Lebensweise durch die indianische Oberschicht zurückführen kann (s. STORCK 1984, S. 140). Der Vorläufer der dritten Wurzel des Haciendasystems, die Gewinnung und Bindung von Arbeitskräften, kann im repartimiento, der zwangsweisen Arbeitsverpflichtung der Indios gesehen werden.

Bevor also zum ersten Mal in den Quellen der Begriff der Hacienda in seinem spezielleren Sinn des frühen 17. Jahrhunderts auftauchte, besaßen spanische estancias bereits drei der von NICKEL (1978, S. 9) als konstitutiv bezeichneten Merkmale einer Hacienda: sie beherrschten die natürlichen Ressourcen, die Arbeitskräfte und hatten, zumindest teilweise, den kolonialistischen Nutzungsanspruch durchgesetzt.

Die Innovation der Hacienda

Etwa ab 1630 muß sich im Becken von Oaxaca die Betriebsform der Hacienda entwickelt haben. Die eigentliche Innovation dieser neuen Betriebsform war hier die Kombination von Ackerbau und Viehzucht, die gegenüber den estancias intensivere Nut-

zung der Fläche und die Absatzorientierung auf regionale und lokale Märkte. Als Bezeichnung für einen solchen neuen, marktorientierten landwirtschaftlichen Mischbetrieb finden wir den Terminus ‚Hacienda‘ in den Quellen des frühen 17. Jahrhunderts zum ersten Mal.

Die früher bereits in spanischen landwirtschaftlichen Betrieben von Indios erbrachten Zwangsarbeitsleistungen (repartimiento) reichten für eine dauernde und marktorientierte Bewirtschaftung des Landes nicht aus. Eine der wesentlichen Voraussetzungen für das Funktionieren der neuen Betriebsform war daher die Durchsetzung einer Strategie, Arbeitskräfte für längere Zeit an den Betrieb zu binden. Die ‚Schuldknechtschaft‘ (peonage), von NICKEL (z. B. 1978, S. 66 ff.) in ihrer Funktionsweise mehrfach beschrieben und belegt, war auch im Becken von Oaxaca Voraussetzung der Entstehung von Haciendas. So weisen Hacienda-Verzeichnisse aus, daß der Geräteaufwand mit ca. 200 pesos gegenüber den Kosten der Arbeit mit 2500 pesos pro Jahr auch bei einem geringen Tagesverdienst pro Arbeiter von nur 2 reales²⁾ äußerst gering war. Den Faktor Arbeitskosten durch die Verschuldung der Arbeiter zu beherrschen, ist ein wesentliches Kriterium der Hacienda-Definition im Becken von Oaxaca, unterscheidet sie aber nicht vom Betriebstyp des labor. Erst die Beherrschung der menschlichen Ressourcen und die marktorientierte Produktionsweise unterschieden Haciendas im Becken von Oaxaca von allen anderen spanischen Agrarbetriebsformen wie estancia, rancho und labor.

TAYLOR (1972) berichtet, daß die Betriebe, die in einer Liste von 1643 erscheinen (41 Haciendas für den Beckenbereich), oft nur aus einer estancia (dem Viehzuchtbetrieb) und wenig Ackerland bestanden, daß die Herrenhäuser meist recht klein waren und mit den ‚casas grandes‘ Nordmexikos nicht verglichen werden können, auch, daß nur ganz wenige Haciendas ökonomische und politische Autarkie erreichten (s. Taylor 1972, S. 122). Die Größe der Haciendas im Becken von Oaxaca reichte vom Kleinbetrieb bis zu großen Betrieben mit administrativer und politischer, ab 1606 (San José) und 1630 (Santo Domingo Buenavista) sogar kultischer Unabhängigkeit. Die Ausbreitung der neuen Betriebsform war, wie auch in anderen Teilräumen Mexikos, begünstigt durch den raschen Bevölkerungsverlust am Beginn des 17. Jahr-

²⁾ 7 reales = 1 peso (z. Vergl.: ein Huhn kostete im gleichen Jahr auf dem Markt in Antequera 4 pesos), (AEO unsortierte Hacienda-Papiere).

hunderts. Hatten bis dahin indianische Gemeinden und die indianische Oberschicht quasi das Monopol des Landbesitzes, so konnten die Haciendas nach dem drastischen Bevölkerungsrückgang leicht expandieren, neue Betriebe waren eher zu gründen. Große Teile des Beckens von Oaxaca waren zwar im Besitz der indianischen Adelsschichten, der Kaziken und principales, wurden aber von nichtadeligen Indios (macehuales) bewirtschaftet und waren am Beginn des 17. Jahrhunderts häufig verlassen oder wurden nicht mehr bebaut, was in erster Linie die principales zwang, ihr Land an Spanier zu verkaufen.

Der im 17. Jahrhundert rechtlich durchgesetzte Besitzanspruch des Marquesado machte zusätzlich ehemals indianische Ländereien den Spaniern verfügbar. Haciendas im Nordbecken entstanden durch die Verleihung von ‚ewigen‘ Nutzungsrechten durch den Marqués del Valle. Durch Kauf oder Pacht von Land, das vorher indianischen Adligen oder indianischen Gemeinden gehört hatte, konnten sich die Haciendas im beginnenden 17. Jahrhundert erweitern (TAYLOR nennt 29 solcher Pachtverträge; 1972, S. 132).

Sehr selten war die illegale Erweiterung der Haciendas durch Landbesetzung, und in einigen Fällen sind erfolgreiche Klagen indianischer Gemeinden überliefert, die ihr Land wieder zurückerhielten. Auch dies mag zeigen, daß in Oaxaca die Indios den kolonisierenden Spaniern keineswegs hilf- oder rechtlos gegenüberstanden.

Gerade von der Schicht der principales aber ist bekannt, daß sie sich, um das spanische Leben in der Stadt nachahmen zu können, oft hoch verschuldete und so ihr Land an den spanischen Geldgeber verlor. Das Endergebnis der Neuverteilung von Land war die Konzentration der nutzbaren Flächen in den Händen weniger Familien im 17. Jahrhundert, die durch Zukauf oder Heirat ihren Besitz weiter arrondieren konnten. Noch 1810 existierten im südlichen Beckenteil allein 39 Haciendas, im nördlichen 13 und im östlichen 15³⁾.

Der Wert der Haciendas richtete sich weniger nach der Größe als vielmehr nach der Bodengüte und dem Anteil von beackerbarer Fläche (der um Etna am günstigsten war), dem Viehbesatz und dem Grad der Verschuldung der Landarbeiter. Der Grad der Autarkie und die Betriebsgröße waren ohne Schwellenwerte variabel, ebenso wie eine Reihe anderer Merkmale.

³⁾ Die entsprechenden Karten finden sich bei TAYLOR (1972), S. 124/125 u. S. 176/177.

a) Produktwahl

Mais wurde mit ausreichendem Ertrag auf allen Haciendas angebaut. Die Versuche des Weizenanbaus waren jedoch von äußerst unterschiedlichen Ergebnissen gekennzeichnet. Viele Haciendas experimentierten z. B. mit Wassermelonen, Bohnen, Zuckerrohr und der traditionell indianischen Koschenille⁴⁾, die in der Kolonialzeit als einziges weltmarktfähiges Produkt der Region Oaxaca bezeichnet werden kann (s. HAMNETT 1971/74).

Außer den bereits bei TAYLOR genannten wenigen Zahlen aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts fanden sich keine weiteren quantitativen Daten über Anbauprodukte in den Archiven des Beckens. Allerdings zeigen vereinzelte Quellen deutlich (AMT u. AMM)⁵⁾, daß die Haciendas sich bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts immer wieder mit Anbauexperimenten beschäftigten, die häufig zum finanziellen Ruin der Hacendados führten.

Neben dem Ackerbau war die Viehzucht nach wie vor Hauptwirtschaftszweig der Haciendas des Beckens. Wie die aus TAYLOR (1972, S. 129) übernommene Graphik (s. Abb. 4) verdeutlicht, war der Viehbesatz aber sehr unregelmäßig und dürfte, neben einer Reihe anderer Faktoren, auch abgelaufene Preiszyklen repräsentieren. Der starke Rückgang spätestens ab der Mitte des 18. Jahrhunderts läßt sich zurückführen auf eine Serie von Tierseuchen, Pflanzenkrankheiten und Frosteinbrüchen, die auf die Wirtschaft des Beckens und nicht zuletzt auf die Viehzucht fatale Auswirkungen hatten.

b) Sozialschicht der Hacendados, Kapitalherkunft

Eines der Kriterien älterer Definitionen der mexikanischen Hacienda war ihre Besitzerschicht gewesen. Ausgehend von Untersuchungen im mexikanischen Zentralraum und in Nordmexiko sprach man von einer festgefügtten Sozialschicht aristokratisch lebender Hacendados. Diese Auffassung trifft im

⁴⁾ Als Koschenille werden die getrockneten Weibchen einer Schildlaus (*Dactylopius coccus cacti* L.) bezeichnet. Sie enthalten einen intensiven roten Farbstoff (Karmin) und gedeihen nur auf einer bestimmten Opuntienart (nopal de raz), deren wissenschaftlichen Namen MARTINEZ (1959, S. 461) mit *Opuntia cochenillifera* (L.) S. Dyck angibt.

⁵⁾ Die in den Kirch- und Municipalarchiven des Beckens eingesehenen Quellen können leider nur summarisch zitiert werden, da es sich um unsortiertes und nicht katalogisiertes Quellenmaterial handelt (s. a. STORCK 1984, Anm. 40, S. 172).

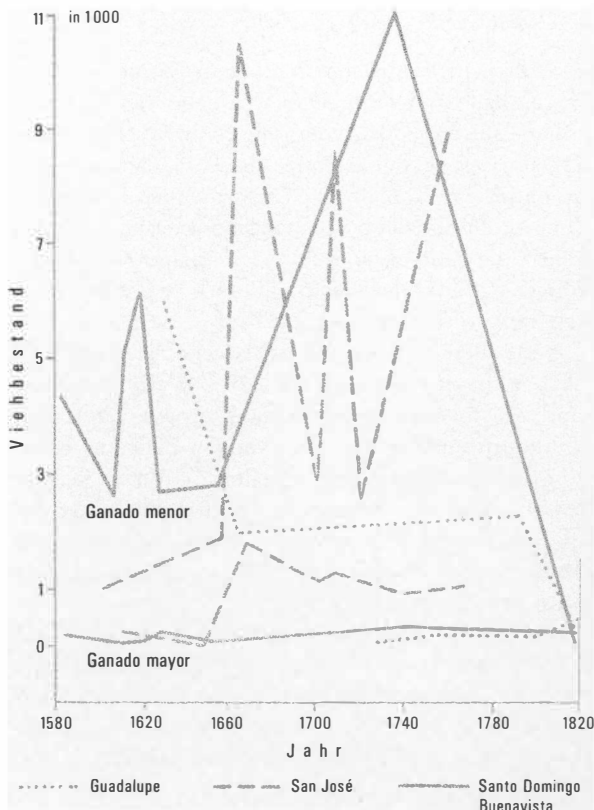


Abb. 4: Der Viehbesatz auf drei Haciendas im Becken von Oaxaca 1580–1820 (nach TAYLOR 1972)

Livestock on three haciendas in the Valley of Oaxaca, 1580–1820 (after TAYLOR 1972)

Becken von Oaxaca eingeschränkt noch für die frühe Zeit der Hacienda-Entstehung in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts zu. Neben der Familie Cortés identifizierte TAYLOR für das 17. Jahrhundert 4 Familien, die größere Ländereien über mehrere Generationen vererbten: die Guendulain, die Ramírez de Aguilar, die Bohórquez und die Espina.

Bereits 1539 kaufte der Verwalter der Familie Cortés, Diego de Guinea, vom Kaziken von Tlapacoya fünf Viehzuchttestancias im südlichen Beckenteil (s. Abb. 5). 1543 besaß die Familie Cortés eine Mühle nahe Etlá und hielt bis 1576 das abasto de carne (das Fleischmonopol) zur Versorgung der Städte Antequera und Oaxaca. Am Ende des 16. Jahrhunderts aber erlahmte das Interesse der Familie Cortés am Besitz in Oaxaca zunehmend. Das wertvolle Fleischmonopol war verloren gegangen und ein sehr kapitalaufwendiger Versuch fehlgeschlagen, die Seidenraupenzucht in Oaxaca einzuführen⁶⁾. Hinzu kamen langandauernde Prozesse mit den Vizekönig-

gen um die Besitzrechte des Marquesado, die die Familie Cortés mit erheblichen finanziellen Verlusten führen mußte. So wurde die Mühle bei Etlá 1590 bereits verpachtet, und die estancias des Marques im Südbecken fielen zur Blütezeit der Hacienda-Entwicklung nachweislich zwischen 1636 und 1734 wüst. Im frühen 18. Jahrhundert wurden dem Marquesado 10 prosperierende Großhaciendas im Bajío zugeschlagen, so daß sich die Familie Cortés in Oaxaca nicht mehr engagierte⁷⁾.

Damit fiel der größte Großgrundbesitzer bei der Hacienda-Entwicklung im Becken aus. Die anderen vier Familien besaßen (z. T. als Mayorazgo wie im Falle der Guendulain) die größten Haciendas des Beckens. Allein die Hacienda Valdeflores im südlichen Beckenteil erreichte eine Größe von 12 000 ha und überschritt die von PHIPPS (1925) gesetzte Marke der Mindestgröße einer Hacienda mit 8800 ha deutlich. Die meisten Haciendas des Beckens waren nur zwischen 1000 und 2000 ha groß, die Hacienda S. José erreichte 8000 ha⁸⁾.

Bedingt durch diese geringe Betriebsgröße, das stark schwankende ökonomische Schicksal einzelner Betriebe und das damit verbundene hohe Risiko der Hacienda-Investition, erlebten die mittleren und kleineren Haciendas häufige Besitzerwechsel. Bereits die erste Übersicht von TAYLOR (1972, Appendix E) aus dem 17. und 18. Jahrhundert macht dies deutlich. An den Landverkäufen waren die Mittel- und Oberschicht der Städte Antequera und Oaxaca beteiligt. Selbst die Nachfahren der einheimischen indianischen Oberschicht tauchen als Verkäufer oder Käufer ebenso auf, wie Schreiber, Händler und Gewerbetreibende. Die Bekleidung eines staatlichen Verwaltungsamtes hinderte ebensowenig am Kauf einer Hacienda wie das Priesteramt (vgl. KONETZKE 1968, S. 239).

Der Census von 1792 gibt die ethnische Zugehörigkeit der Grundbesitzerschicht in Antequera an. Von 133 Großgrundbesitzern waren 88 Kreolen,

⁶⁾ BORAH (1943) berichtete ausführlich von diesen Versuchen, die im Becken selbst zwar keinen Erfolg hatten, aber dem nordöstlich gelegenen Bergland um die Stadt Villa Alta eine kurze wirtschaftliche Blüte brachten.

⁷⁾ Die Entwicklung des Marquesado in den verschiedenen Regionen Neu-Spaniens beschreibt ausführlich GARCIA MARTINEZ (1969).

⁸⁾ Folgt man älteren Definitionen und beachtet Schwellenwerte der Flächengröße für Haciendas, so hätte das Becken von Oaxaca nur sehr wenige Betriebe, die diesem Kriterium entsprechen. Die absolute Anzahl der Haciendas hängt dann ab von der Wahl des Schwellenwertes der Flächengröße und nicht mehr von funktionalen Kriterien.

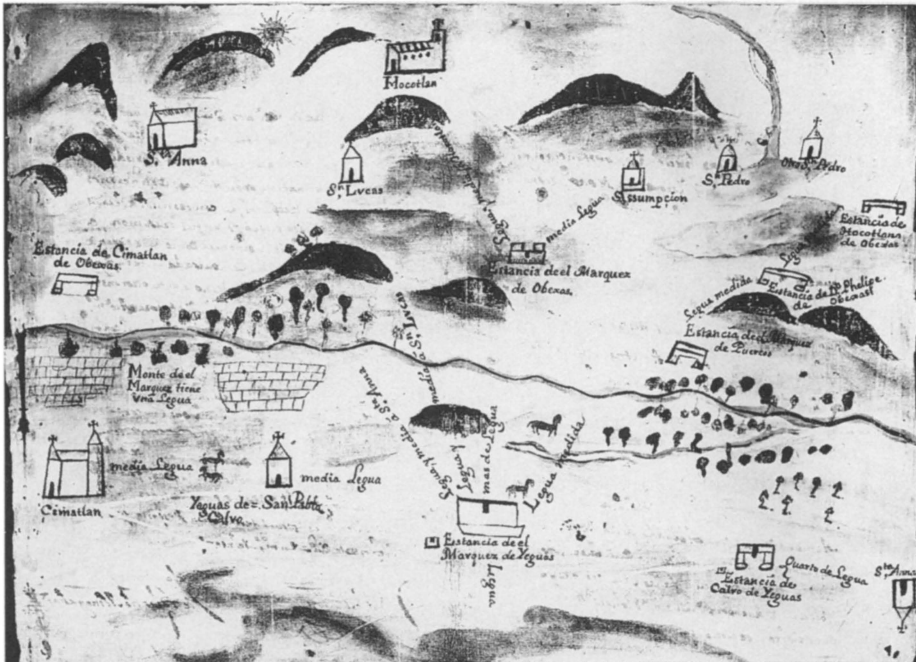


Abb. 5: Landbesitz des Marqués del Valle im südlichen Teil des Beckens von Oaxaca
 Quelle: AGNT, Catálogo de Illustraciones Nr. 3018

The rural estate of the Marqués del Valle in the southern part of the Valley of Oaxaca

34 Mestizen, 9 Spanier und 2 Mulatten. Gerade aber Kreolen und Mestizen waren die sozial heterogensten Gruppen der kolonialen Bevölkerung. Auch ihre Lokalisierung innerhalb der Stadt ist keinerlei Regelmäßigkeiten unterworfen. Die Großgrundbesitzer fanden sich in vorwiegend indianischen Vierteln ebenso wie in den Gewerbevierteln oder den besten Wohnvierteln der kolonialen Oberschicht (s. CHANCE 1978, S. 132).

Die Hacendados im Becken von Oaxaca waren in ihrer Mehrzahl weder aristokratisch, noch hatten sie einen feudalen Lebensstil oder bildeten gar eine festgefügte soziale Schicht innerhalb der kolonialen Gesellschaft. Die Quellen über den Landbesitz in Oaxaca (AGI) enthalten zahlreiche Beispiele dafür, daß viele Betriebe durch die häufigen Besitzerwechsel nach einer kurzen frühen Blüte im 17. Jahrhundert rasch abgewirtschaftet hatten und auf Grund ihrer mangelnden Produktivität die Versorgung der Märkte nicht sicherstellten⁹⁾. Wieder mußte die indianische

Landwirtschaft, zusammen mit nur wenigen verbliebenen Großhaciendas, die Versorgung der städtischen Märkte übernehmen. Dadurch konnte sich – länger als in anderen Teilen Mexikos – die traditionelle indianische Landwirtschaft im Becken von Oaxaca erhalten (s. KIRKBY 1973).

c) *Absentismus der Eigentümer*

Auch das Kriterium des absentismo der Eigentümer ist für die Haciendas des Beckens von Oaxaca, schon auf Grund der auftretenden Distanzen, zu relativieren. Keine der Haciendas des Beckens war von den Städten Oaxaca und Antequera weiter als eine Tagesreise mit Pferd oder Wagen entfernt. Zwar weisen alle bekannten Quellen aus, daß die Mehrzahl der Betriebe von einem Mayordomo verwaltet wurde, doch dienten besonders die mittleren und kleinen Haciendas spätestens ab dem 18. Jahrhundert der städtischen Besitzerschicht und deren Familien als ‚Sommersitze‘ außerhalb der Stadt. Mit Ausnahme der genannten Großhaciendas, deren Eigentümer Ämter in der Hauptstadt Mexikos bekleideten, war der Hacendado eng mit dem Betrieb verbunden, wenn er auch nicht ständig in seiner Hacienda lebte. Ein Gerichtsprotokoll von 1724 aus dem AMT macht

⁹⁾ Die Justizprotokolle des Munizipalarchivs von Tlacolula enthalten Belege für die Versorgung der Städte Oaxaca und Antequera durch Produktionsgebiete außerhalb des Beckens im späten 17. und frühen 18. Jahrhundert (s. z. B. AMT caja justicia 2).

deutlich, daß der mayordomo über weitreichende Befugnisse auf der ihm unterstellten Hacienda verfügte.

Die Hacienda Buenavista im östlichen Beckenteil zählte mit nur 2400 ha nicht zu den größten Betrieben und war ökonomisch sicherlich nicht autark. Ein Prozeß vor dem *alcalde mayor* von Tlacolula wegen der körperlichen Mißhandlung eines indianischen Landarbeiters wurde zu Gunsten des *mayordomo* entschieden, mit der Begründung, daß die Bestrafung arbeitsunwilliger Indios, die auf der Hacienda dauernd leben, nicht Sache des *alcalde mayor* und damit der Gerichtsbarkeit der Krone sei, sondern Sache des Eigentümers der Hacienda, in seiner Vertretung des *mayordomo*¹⁰⁾. Allen Haciendas ist gemeinsam, zumindest nach den bisher vorliegenden Informationen, daß sich keiner ihrer Besitzer allein auf die Hacienda als ökonomische Basis seines Lebens stützen konnte. Der Besitz einer Hacienda war Nebentätigkeit eines Hauptberufes in der öffentlichen Verwaltung, der Kirche, dem Handel oder Gewerbe der Städte¹¹⁾.

Klöster und Weltgeistliche tauchen als Hacienda-besitzer ebenfalls auf. Jedoch fehlt uns bisher über die bei TAYLOR (1972, S. 164 ff.) genannten Daten hinaus eine ausführliche Analyse. Die Klöster waren nicht nur in der Landwirtschaft engagiert, sondern als Kreditgeber auch im städtischen Immobilienhandel¹²⁾. Ebenso verpachteten und pachteten sie Ländereien, betrieben Haciendas und Viehzuchttestancias und sicherten damit nicht nur die Versorgung des eigenen Klosters, sondern beteiligten sich auch am Marktgeschehen. Die Betriebsgründungen der Orden gingen in der Regel auf Landschenkungen missionierter Kaziken zurück oder auf Stiftungen verstorbener Spanier. Trotzdem berichtet TAYLOR (1972, S. 168),

daß zumindest die Dominikaner sich im 18. Jahrhundert bei der Expansion ihres Besitzes ebenso rigoros verhalten hätten wie einige weltliche Hacendados. Es gab z.T. blutige Auseinandersetzungen mit den Städten Mitla, Matatlán und Teotitlan del Valle. Schon seit der Einrichtung des Bistums Oaxaca war das Verhältnis zwischen Weltgeistlichkeit und Klostergeistlichkeit sehr schlecht gewesen. Der bereits zitierte Bischof Zárate beschwerte sich 1551, daß die Dominikaner zu Unrecht behaupten würden, daß er sie schlecht behandle. Es sei eher umgekehrt, daß die Dominikaner den ökonomisch reichen und dicht besiedelten flachen Beckenteil missioniert hätten und dort auch eine Reihe großer Besitztümer dem Orden zugefallen seien. Ihm (dem Bischof) und seinen Weltgeistlichen blieben die ärmeren und schlecht zugänglichen oder klimatisch ungünstigen Teile des Bistums, und die Dominikaner würden ihn auch nicht als Bischof anerkennen und behandeln. Der ständig schwebende Streit ging im 18. Jahrhundert zunächst zu Gunsten der Weltgeistlichkeit aus. Sechs ehemalige Dominikanerdistrikte im Becken wurden säkularisiert, und bis 1776 war die Zahl der den Dominikanern unterstehenden Kirchspiele zu Gunsten der Weltgeistlichkeit von 45 im Jahre 1705 auf 23 abgesunken. Der Dominikanerorden hatte gerade im 18. Jahrhundert viel an Einfluß und Macht verloren (AGI Indif. gen. leg. 107/108).

Allen Orden war gemeinsam, daß sie sich meist auf einen oder wenige größere Betriebe konzentrierten und versuchten, diese flächenmäßig und durch Intensivierung auszubauen. Insbesondere die Dominikaner und Karmeliter haben sich sehr intensiv mit dem Ackerbau beschäftigt, und einige Ordensberichte sprechen davon, daß die Haciendas der Orden gute Gewinne abwerfen würden (AEO).

Die „mexikanische Hacienda“ im Becken von Oaxaca

Die bei NICKEL (1978, S. 9) genannten Definitionsmerkmale der „mexikanischen Hacienda“ können für das Becken von Oaxaca folgendermaßen relativiert werden:

Primäre (konstitutive) Merkmale der mexikanischen Hacienda

- a) Die Beherrschung der natürlichen Ressourcen
Im bereits vor der Konquista dicht besiedelten Becken von Oaxaca konnte sich der spanische Landbesitz nicht so exzessiv ausdehnen wie in den nördlichen und zentralen Räumen Neu-Spaniens. Die Ressource Land konnte nur durch Kauf oder Pacht, selten durch Okkupation oder Annexion,

¹⁰⁾ Die Klage angeblich rechtloser Indios zeigt aber auch, daß es diese durchaus verstanden mit dem spanischen Rechtssystem umzugehen. Leider sind die Justizakten des Beckens bisher kaum ausgewertet, und konkretere Aussagen über die realistischen Verhältnisse der Rechtsfindung liegen bisher leider nicht vor.

¹¹⁾ Ist auch die zeitweilige physische Abwesenheit der Hacendados durch die geringen auftretenden Distanzen zu relativieren, so ist deren „ökonomischer Absentismus“ um so evidenter.

¹²⁾ Zahlreiche Belege dafür finden sich im Archivo del Estado de Oaxaca, leider wiederum in ungeordneten Papieren, die zeigen, daß das Dominikanerkloster von Antequera Kreditbriefe für den An- und Verkauf von städtischen Grundstücken (*solares*) gewährte, die dem Kloster selbst einen hohen Anteil an diesen Grundstücken sicherten.

unter spanische Herrschaft gebracht werden. Die Stellung der indianischen Oberschicht und der indianischen Gemeinden war während der gesamten Kolonialzeit juristisch sehr stark, und viele lang andauernde Landprozesse wurden schließlich doch zu Gunsten der Indios entschieden.

b) Beherrschung der Arbeitskräfte

Als im betrachteten Gebiet wesentlichste Neuerung bei der Einführung der neuen Betriebsform „Hacienda“ kann das System der Schuldknechtschaft bezeichnet werden. Für die Haciendas der geistlichen Orden und der Weltgeistlichkeit liegen hier allerdings keine Belege vor. Alle Haciendas im weltlichen Besitz banden ihre Arbeitskräfte durch Verschuldung an den Betrieb, wenn auch der Grad der Beherrschung mit der Betriebsgröße stark schwankte. Ebenso wie bei der Beherrschung der Ressource Land setzt der Grad der Beherrschung der menschlichen Ressourcen auf einem wesentlich niedrigeren Niveau an als z. B. im Becken von Puebla-Tlaxcala. Überall fällt auf, daß die Rechtspositionen der indianischen Einwohner nicht ohne weiteres übergangen werden konnten und wohl auch häufiger reklamiert wurden als in anderen Betrieben Neu-Spaniens.

c) Beherrschung regionaler/lokaler Märkte

Die Haciendas im Becken von Oaxaca waren alle, auch noch die größten unter ihnen, zu klein, um marktbeherrschend agieren zu können. Im Ackerbau blieb bis auf den heutigen Tag die indianische Landwirtschaft der Gemeinden des Beckens führend. Im Bereich der Viehzucht waren bis zum 18. Jahrhundert große reine Viehzuchtbetriebe vorhanden, die das Produktionspotential der Mischbetriebe in den Schatten stellten. Noch im 19. Jahrhundert galt in Oaxaca die klassische Unterscheidung zwischen der estancia als reinem Viehzuchtbetrieb und der Hacienda als Mischbetrieb.

d) Kolonialistischer Nutzungsanspruch

Im Selbstbewußtsein der Spanier, Kreolen und später Mestizen war jede Handlung geprägt von dem Bewußtsein, einen Anspruch auf die Nutzung der Ressourcen des Landes zu haben¹³⁾. Nicht immer aber ließ sich ein solcher Anspruch

durchsetzen, insbesondere nicht da, wo Konflikte mit der indianischen Oberschicht oder größeren indianischen Gemeinden anstanden. Es ist zu vermuten, daß die Dominikaner sehr früh die Einheimischen über das spanische Rechtssystem und den Umgang vor allem mit dem spanischen Besitzrecht informierten und im Konfliktfall auch Partei für die Indios ergriffen. Schon im 16. Jahrhundert beantragten und erhielten Indio-Kaziken des Beckens von Oaxaca schriftliche Besitztitel (mercedes), die sie und ihre Gemeinden vor spanischen Übergriffen schützten.

Die von NICKEL (1978, S. 9) genannten „sekundären Strukturmerkmale“ der Hacienda variieren im Becken von Oaxaca von Betrieb zu Betrieb. Die Flächengrößen schwanken von über 10 000 ha bis zu kleinen Betrieben mit weniger als 1000 ha. In der Produktwahl spezialisierte Haciendatypen tauchen nicht auf, sieht man von dem Beispiel der auf Pferdezüchtung ausgerichteten Hacienda XAAGA im Ostbecken ab. Nur wenige Betriebe erreichen einen nennenswerten Grad an wirtschaftlicher Autarkie. Alle anderen von NICKEL genannten Merkmale variieren in deutlicher Abhängigkeit von der Betriebsgröße.

Bleibt noch zu erwähnen, daß im betrachteten Raum im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert keine Mechanisierung der Haciendas stattfand, sich kein Betrieb zu einer überdurchschnittlichen Größe weiterentwickelte und die Agrarreform mit der Zerschlagung der Großbetriebe an einigen Haciendas des Beckens sogar vorüberging. Zwar wurden meist größere Cascos zerstört oder verlassen, kleinere Anlagen aber finden sich unbeschädigt bis heute (Hacienda Blanca nördl. Oaxaca, S. J. Progreso im äußersten Süden des Beckens) und werden als Wohnraum oder Verwaltungsgebäude nach wie vor genutzt.

Der Großgrundbesitz, verbunden mit einer extensiven oder gar keiner Nutzung der Fläche, ist insbesondere in der Nähe der Stadt Oaxaca für die moderne Stadt- und Regionalplanung zum Problem geworden, weil sich auf den ungenutzten Flächen wilde Stadtrandsiedlungen entwickeln. Aber auch die aus der Zerschlagung der Haciendas hervorgegangenen Ejidos mit ihrer weitgehenden politischen Souveränität bilden für die Stadt- und Regionalplanung in Oaxaca ein kaum zu lösendes Problem. Die Konzentration ungenehmigter Gewerbebetriebe der Kfz-Branche oder der Gastronomie an der Ausfallstraße zum Flughafen von Oaxaca ist der Kontrolle der Planungsbehörden entzogen, weil diese sich auf Ejido-Land befinden, das aus ehemaligem Hacienda-Land hervorging.

¹³⁾ Schon die Art der Kolonisierung, verbunden mit der Vermischung der Rassen (im Gegensatz zum anglo-amerikanischen Raum), relativiert den „kolonialistischen Nutzungsanspruch“. Die Angehörigen der indianischen Oberschicht waren seit dem 16. Jahrhundert in Oaxaca dem spanischen Hidalgo nahezu gleichgestellt.

Literatur

- BORAH, W.: Silk Raising in Colonial Mexico. Ibero-Americana 20, 1943.
- BURGOA, FRAY F. DE: Geográfica descripción de la parte septentrional de polo ártico de la América y nueva iglesia de los indias occidentales, y sitio astronómico de esta provincia de predicadores de Antequera, Valle de Oaxaca. Oaxaca 1674.
- CHANCE, J. K.: Razas y Clases de la Oaxaca colonial. México 1978.
- CHEVALIER, F.: Land and Society in Colonial Mexico. The Great Hacienda. Berkeley 1963.
- COSSIO, F. G. DE (Hrsg.): El libro de las tasaciones de pueblos de la Nueva España. México 1952.
- GARCIA MARTINEZ, B.: El Marquesado del Valle. 3 siglos del régimen señorial en Nueva España. El Colegio de México 14. México 1969.
- GIERLOFF-EMDEN, H. G.: Mexico. Eine Landeskunde. Berlin 1970.
- HAMNETT, B. R.: Politics and Trade in Southern Mexico 1750-1821. Cambridge 1971.
- HAMNETT, B. R.: Dye Production, Food Supply and the Laboring Population of Oaxaca, 1750-1820. In: *Hispanic Am. Hist. Rev.* 51, 1974, S. 51-78.
- KEITH, R. G.: Haciendas and Plantations in Latin American History. New York 1977.
- KIRBY, A. V. T.: The Use of Land and Water Resources in the Past and Present Valley of Oaxaca, Mexico. *Ann Arbor, Mich.* 1973.
- KONETZKE, R.: Süd- und Mittelamerika I. Die Indianerkulturen Altamerikas und die spanisch-portugiesische Kolonialherrschaft. Frankfurt/M. 1968.
- LESER, H. et al.: *DIERCKE-Wörterbuch der Allgemeinen Geographie*, Bd. 1. Braunschweig 1984.
- MARTINEZ, M.: Las plantas medicinales de México. 4. Aufl. México 1959.
- MATOS MAR, J.: Los haciendas en el valle de Chancay. In: *Centre National de la Recherche Scientifique (Hrsg.): Les problèmes agraires des Amériques Latines.* Paris 1967, S. 317-354.
- Mc CUTCHEN Mc BRIDE, G.: The land systems of Mexico. New York 1923.
- MERTENS, H. G.: Wirtschaftliche und soziale Strukturen zentralmexikanischer Weizenhaciendas aus dem Tal von Atlixco (1890-1912). Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Bd. 26, Wiesbaden 1983.
- NICKEL, H. J.: Soziale Morphologie der mexikanischen Hacienda. Das Mexiko-Projekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft XIV. Wiesbaden 1978.
- : Anmerkungen zu neuerer Hacienda-Literatur. In: *Ibero-Amerikanisches Archiv N. F.*, Jg. 10, H. 3, 1984, S. 382-386.
- OLIVERA, M. u. ANGELES ROMERO, M. DE LOS: La estructura política de Oaxaca en el siglo XVI. In: *Revista Mexicana de Sociología* 35, 1973, S. 227-287.
- PHIPPS, H.: Some Aspects of the Agrarian Question on Mexico. *University of Texas Bulletin* no. 2515. Austin, Tex. 1925.
- SANDNER, G. u. STEGER, H.-A.: *Fischer Länderkunde Lateinamerika.* Frankfurt/M. 1973.
- STORCK, K. L.: Die Zentralen Orte im Becken von Oaxaca (Mexiko) während der Kolonialzeit. *Lateinamerika Studien* 16. München 1984.
- TANNENBAUM, F.: *Lateinamerika.* 3. Aufl. Stuttgart 1969 (Originalausgabe erschien 1959 unter dem Titel „Ten Keys to Latin America“).
- TAYLOR, W. B.: *Landlord and Peasant in Colonial Oaxaca.* Stanford, Cal. 1972.
- TICHY, F.: Politischer Umsturz und Kulturlandschaftswandel im Hochland von Mexiko. In: *Heidelberger Geographische Arbeiten* Heft 15. Wiesbaden 1966, S. 99-114.
- WEST, R. C. u. AUGELLI, J. P.: *Middle America. Its Lands and Peoples.* Englewood Cliffs 1966.
- WHETTEN, N. L.: *Rural Mexico.* London 1948.
- WOLF, E. u. MINTZ, S.: Haciendas and Plantations in Middle America and the Antilles. In: *Social and Economic Studies* 6, 1957, S. 380-412.

Archive und Quellen

- AEO Archivo del Estado de Oaxaca
- AGI Indif. gen. leg.
Archivo General de Indias, Sevilla, Spanien, Indiferente general legajo
- AGNT Archivo General de la Nación, México, Ramo de Tierras
- AMM Archivo Municipal de Mitla
- AMT Archivo Municipal de Tlacolula
- CDI Colección de Documentos inéditos relativos al descubrimiento, conquista y colonización de las posesiones españolas en América y Oceanía, sacados en su mayor parte del Real Archivo de Indias, Madrid 1864-1884
- ENE Epistulario de la Nueva España 1509-1818, hrsg. v. F. DEL PASO Y TRONCOSO, México 1939-1942